

# Novene

zu Ehren des Dieners Gottes

P. Hermann Slandorff

aus der Gesellschaft Jesu

---

Nur zum Privatgebrauch

---

Mit Empfehlung  
des hochw. Herrn Bischofs von Osnabrück

Nachdruck verboten

---

Buchdruckerei der Osnabrücker Volkszeitung  
Osnabrück 1921.

## Imprimatur.

Osnabrugi, d. 4. m. Augusti 1921.

† **Wilhelmus,**  
Eppus. Osnabrugeni.

### Bischöfliche Empfehlung.

Die Betrachtung des an Tugenden so reichen Lebens des Dieners Gottes, P. Hermann Glandorff S. J. aus Osterkappeln, ist vorzüglich geeignet, im katholischen Volke die Liebe zu Gott und zu den unsterblichen Seelen immer aufs Neue zu entflammen. Darum empfehle ich die nachstehende Novene allen Gläubigen, besonders im Osnabrücker Lande, aufs wärmste zum eifrigen Gebrauch. Gebe Gott, daß dem unermüdliehen Indianermissionar, dem würdigen Sohne eines heiligen Ignatius und eines heiligen Franz Xaver, die Ehre der Altäre zum Ruhme unserer heiligen Kirche und zum Segen seiner Osnabrücker Heimat zuteil werde.

Osnabrück, den 31. August 1921.

† **Wilhelm,** Bischof von Osnabrück."

## Der Franz Xaver Mexicos.

„Jetzt sehne ich mich nicht mehr danach, den hl. Franz Xaver gekannt zu haben, da ich den P. Glandorff gesehen habe.“ So der P. José de Chavarria S. J., der als Visitor P. Glandorff besuchte und längere Zeit in Tomochic, der Missionsstation des P. Glandorff, geweiht hatte.

Glühender Seeleneifer hatte einst den hl. Franz Xaver in die Heidenländer getrieben, von Indien über die Molukken nach Japan und bis nach Sanzian, dem einsamen Felseneiland hart vor Chinas Küste. Im fernsten Osten war seine Heiligkeit aufgestrahlt wie eine Sonne. Gott selbst hatte sie verherrlicht durch Wunder so erstaunlich, daß ihr Ruf bis nach Europa drang und weiter bis in die Gestade der „Neuen Welt“ im fernen Westen, nach Mexiko und Peru.

Mit diesem Großen unter den vielen großen Missionaren hat die Mitwelt den P. Glandorff verglichen. Zwar war P. Glandorff kein spanischer Edelmann wie Franz Xaver; seine Wiege stand in Osterkappeln, einige Stunden nordöstlich von Osnabrück. Das schlichte Bürgerhaus, wo er geboren wurde, ist noch erhalten. Auch lebte er nicht im 16. Jahrhundert wie Franz Xaver, zur Zeit, da Spanien und Portugal ihre weiten Kolonialreiche schufen, und gleichzeitig die Missionsarbeit einen nie gesehenen Aufschwung nahm. Fast 200 Jahre später, anfangs

des 18. Jahrhunderts, landete P. Glandorff in Vera Cruz, Mexiko. Aber in ihm glühte dieselbe Liebe zu Gott und den Seelen, wie einst in dem hochsinnigen Spanier. Darum schloß er sich dem gleichen Orden an, an dessen Gründung Franz Xaver beteiligt war. Darum hat er um die Gnade, wie Franz Xaver in den Heidenmissionen wirken zu dürfen. Darum erwählte er den Apostel Indiens zu seinem besonderen Patron. Und so arbeitete er unter dem mächtigen Schutz dieses großen Heiligen im wildesten Teile Mexikos und gewann viele Tausend Seelen für Christus. Gott lohnte ihm diese treue Nachfolge. Er verlieh ihm die Wundergabe in dem Maße, daß sein Name genannt wurde jenseits und diesseits des Meeres: ein zweiter Franz Xaver.

Sein Ruhm dauert fort, vor allem in dem Lande seiner Wirkjamkeit. Mexiko hat seinem großen Apostel ein dankbares Andenken bewahrt. Aber auch wir, seine Landsleute, erinnern uns seiner in heiliger Freude. Haben wir nicht Recht? Müssen wir nicht Gott von Herzen danken, daß aus unserer Diözese, aus dem Osnabrückerland, einer der erfolgreichsten Missionare auszog nach den fernsten, opfervollsten Missionen, daß er uns einen Wundertäter geschenkt hat, und, was mehr ist, einen Heiligen?

Zwar hat die hl. Kirche sich über Wunder und Heiligkeit des Dieners Gottes noch nicht geäußert. So beansprucht denn alles, was im folgenden erzählt wird, nur rein menschliche Glaubwürdigkeit. Aber wir dürfen der frohen

Hoffnung leben, daß wir unsern großen Landsmann eines Tages der Ehre des Altars teilhaft sehen werden. Die Bischöfe Mexikos mühen sich darum. Der hochwürdigste Bischof unserer Diözese segnet und fördert nach Kräften die große Sache. Hoffen wir, daß wir recht bald dem Namen des P. Glandorff den Titel „Chrwürdig“, „Selig“, Heilig“ beifügen dürfen!

In diesem Sinne soll die „Novene“ ein wenig beitragen zur Kenntnis und damit zur Verehrung des großen Missionars. Sie will Vertrauen wecken auf sein grundgütiges Herz, auf seine Fürbitte an Gottes Thron, die sich in seinem Leben so oft wunderbar mächtig gezeigt hat. —

**Gebet.**

O Gott, dessen väterliche Vorsehung gewollt hat, daß Deine verkärten Kinder im Himmel droben, ihren Brüdern, die noch auf Erden wandern und streiten, wirksam zu Hilfe kommen, gewähre uns auf die Fürbitte Deines Dieners Hermann diese besondere Gnade . . . . ., um die wir Dich bitten. Durch Christus unsern Herrn. Amen.

(Dies Gebet kann zu Anfang der einzelnen Tage verrichtet werden.)

Mit kirchlicher Approbation und Verleihung von 50 Tagen Ablass.

Osnabrück, 4. August 1921.

† Wilhelm, Bischof.

\*

Erster Tag.

**Barmherzige Liebe.**

Die hl. Kirche liebt ihre Heiligen mit besonders zarter Liebe. Es sind ja die Gnadenkinder Gottes, die Lieblinge Christi, der Kirche Empfehlung und Stolz. Wie wunderbar leuchtet in so manchem kleinen Zug Gottes Führung auf, oft von frühester Jugend an. So war es auch bei unserem Diener Gottes.

Leider wissen wir gar wenig aus seiner Jugendzeit. Er wurde geboren am 28. Oktober 1687 zu Osterkappeln als Sohn des Landvoates Kaspar Friedrich Glandorff und seiner Ehefrau Emmerentiana Arken. Den Vornamen Hermann erhielt er von seinem Vater, Dombikar Johann Hermann Glandorff in Osnabrück. Später erst hat P. Glandorff aus besonderer Verehrung gegen den hl. Franz Xaver den Namen Franz angenommen.

Nur einen Zug berichten uns die alten Lebensbeschreiber aus der Kindheit Hermanns, eine außerordentliche Liebe zu den Armen. Der kleine Hermann, Sohn anaesehener und wohlhabender Eltern, schämte sich nicht, Almosen zu erbetteln, nicht für sich, sondern für seine lieben Armen. Zeigt sich darin nicht schon der künftige Missionar, voll Mitleid mit den Allerärmsten, den Heiden? Wenn es dann dunkel geworden war, verteilte er seine Gaben, still und un-

gesehen. Warum das? Nicht bloß aus Demut, damit nur der Vater im Himmel Zeuge seiner Liebe sei, sondern auch aus zarter Rücksichtnahme auf die Beschenktten, zumal auf verschämte Arme.

Wie ist die Liebe doch erfinderisch! Wie ist sie reich! Und wie wunderbar ist Gottes Gnade, die solches in einem Kinde wirkt! Möge uns P. Glandorff eine ähnliche Liebe erleben!

**Gebet.**

Jesu Christe, der du gesagt hast: Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr einander liebet, verleihe uns die Gnade, dies Dein Gebot ganz zu verstehen und nach dem Vorbilde und unter der Fürbitte Deines Dieners Hermann treu zu üben. Der Du lebst und regierst in Ewigkeit. Amen.

Vater unser. Begrüßt seist du, Maria. Ehre sei dem Vater.

Ferner nach Belieben die Vitanei und das Gebet um die baldige Heiligensprechung, am Schlusse des Büchleins.

★

Zweiter Tag.

**Der Beruf.**

Hermann Glandorff besuchte wie seine Brüder das von den Jesuiten geleitete Gymnasium von Osnabrück. Während dieser Zeit muß sich sein Beruf entschieden haben. Am 23. Mai 1708 trat er, 20 ¼ Jahre alt, in die Gesellschaft Jesu ein. Die nächsten zwei Jahre verbrachte er in

dem althehrwürdigen Novitiatshause des Ordens zu Trier, setzte dann nach Ablegung der Gelübde in Haus Geist bei Delde i. W. seine Studien fort und war 1711—1716 in Küssel als Lehrer am dortigen Jesuitenkolleg tätig. Im Jahre 1716 begann er zu Paderborn die theologischen Studien.

Es sind aus diesen Jahren des Werdens und Wachsens nur wenige Einzelheiten bekannt; aber ein gar kostbares Zeugnis ist uns erhalten, der Brief, in dem der junge Ordensmann am 16. November 1716 von Paderborn aus den P. General inständig bat, in die Heidenmission geschickt zu werden. Nur einiges sei hier wiedergegeben. „Meine Sehnsucht nach der Mission läßt mir keine Ruhe, mag sie Indien heißen oder wie immer. Am liebsten ginge ich freilich dahin, wo die Krone des Martyriums winkt. Nachdem ich nun Ende dieses Jahres die Theologie begonnen habe, reizt mich dieser Drang auch gegen meinen Willen mit sich fort, daß ich mich dem Gekreuzigten, der ihn mir, wie auch meine Oberrn meinen, vor 8 Jahren ins Herz gelegt hat, zu Füßen werfe, und Ihnen, Hochwürdigster in Christo geliebter Vater, meine heißen Wünsche vortrage, die als Gottes Ruf Tag und Nacht an mich ergehen. Sätten die Oberrn es erlaubt, so würde ich statt mit Tinte, mit dem eigenen Blute diesen Brief geschrieben haben; ..... Flehentlich strecke ich die Hände aus und biete das bischen Blut, das in meinen Adern fließt, dar, um es für die Heiden zu vergießen. .... Machen Sie mir die Freude und lassen

Sie mich der Esel sein, der das Gepäck der Missionare in diese Länder trägt, überallhin. Ich bin stark genug. O käme doch von Rom nur ein Buchstabe zurück, der meine Sehnsucht stillt!“

Wie hatte P. Glandorff das Wort verstanden, das Christus gesprochen: Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu werfen. Und was will ich anders, als daß es brenne!

#### Gebet.

Jesu Christe, unser Heiland und Gott, den die Liebe zu uns Menschen auf diese arme Erde herabgeführt hat, laß nicht zu, daß Dein kostbares Blut an so vielen Millionen Seelen, die noch in Finsternis und Todesschatten sitzen, verloren sei, sondern erwecke ihnen Missionare nach dem Geiste des hl. Franz Xaver und Deines Dieners Hermann, damit sie recht bald Dich erkennen und lieben mögen, der Du lebst und regierst in Ewigkeit. Amen.

Vater unser. Begrüßt seist du, Maria. Ehre sei dem Vater.

Nach Belieben die Litanei und das Gebet um die Heiligspredung.

★

#### Dritter Tag.

#### Die Torheit des Kreuzes.

Die so reine und gottgefällige Bitte des P. Glandorff verdiente Erhörung. Zwar mußte er seine heilige Ungebuld noch eine Zeitlang zügeln. Aber Ende 1717 oder anfangs 1718 erhielt er die frohe Kunde, daß sein Herzenswunsch erfüllt sei: Mexiko, oder wie das Land

damals hieß, „Neuspanien“, sollte sein Arbeitsfeld werden. Und noch eine frohe Nachricht brachte ihm der Brief aus Rom: Hermann Glandorff dürfe noch vor Abschluß der theologischen Studien in Europa die Priesterweihe empfangen, um dann seine Studien in Mexiko zu vollenden. So wurde er anfangs 1718 zu Neuhauß, der Residenz der Fürstbischöfe von Baderborn, zum Priester geweiht. Dann trat er frohen Mutes die weite Reise an. Von Amsterdam aus dankte er aus übervollem Herzen dem P. General für die Erlaubnis. Fünzig heilige Messen will er für ihn lesen. Er unterschreibt sich als „der größte Sünder und der geringste Ihrer Söhne“.

Am 26. März schiffte er sich in Amsterdam nach Cadix in Spanien ein, wo er ein volles Jahr verweilte, bis 1719. Von dort ging die Seereise nach Vera Cruz, dem Haupthafen Mexikos. An Beschwerden und Entbehrungen fehlte es einer Seefahrt der damaligen Zeit wahrlich nicht. Wie oft mußte die erste Kunde, die heimgelangte, den Tod der eben ausgezogenen Missionare melden. P. Glandorff landete glücklich und begab sich landeinwärts zur Hauptstadt Mexiko. —

Was zog ihn denn in die Ferne, in ein Neu-land, das erst der Gesittung und dem Christentum erschlossen werden mußte? In ein Land ungezählter Opfer und Leiden? Fürchtete er, daß sein Talent nicht ausreiche zu einer erspriechlichen Wirksamkeit in Deutschland? Das Gegenteil ist sicher. Nach den alten Berichten dachte

man daran, den begabten Ordensmann zur Mitarbeit an dem großen Werk der Holländisten, der Sammlung wissenschaftlicher Heiligenleben, heranzuziehen. Wir wissen ferner von Mitbrüdern unseres Vaters, daß er in Mexiko seine theologischen Studien mit außerordentlichem Erfolg beendete, daß er ebenfogut auf der Kanzel wie als Lehrer der Theologie gewirkt hätte. Und doch zog ihn seine Sehnucht in einen abgelegenen Winkel der Welt zu armen, unwissenden Indianern. Woher diese Sehnucht? Es war die Gnade, die seine Seele berührt hatte, Himmelslicht von oben. Er hatte keinen Heiland gesehen, arm und verborgen, und so drängt es ihn, mit ihm arm und verborgen zu leben. Er hatte das schwere Geheimnis begriffen, das St. Paulus „Torheit des Kreuzes“ nennt. Und so sehnt er sich danach, dem Bekreuzigten ähnlich zu werden, durch Opfer, wenn es sein könnte, durch den Tod für Christus. —

#### Gebet.

Jesu Christe, der Du Deinem Diener Hermann die Herrlichkeit Deines Kreuzes aufleuchten liebest, gib uns, wir bitten Dich, die Gnade, daß wir nach seinem Vorbild und durch seine Fürbitte die wundersame Torheit des Kreuzes und Deiner heiligen Liebe verstehen und Dir auch im Kreuz und Leid folgen mögen. Der Du lebst und regierst in Ewigkeit. Amen.

Vater unser. Begrüßt seist du, Maria. Ehre sei dem Vater.

Nach Belieben die Vitanei und das Gebet um die Heiligsprechung.

Vierter Tag.

**Tarahumara.**

P. Glandorff war nicht der erste deutsche Missionar, der in Neuspanien landete. Neben Spaniern, Italienern und anderen Volksangehörigen waren jederzeit deutsche Landsleute in dieser entjagungsreichen Mission tätig gewesen, auch zur Zeit des P. Glandorff. Wie hoch man ihre Mitarbeit einschätzte, sagt uns ein Brief aus dem Jahre 1750/51, dessen Schreiber, ein Missionar aus Deutschland, eine neue Mission einrichten mußte, „weil, wie ich wohl wußte, insgemein das Arbeitjamste und Beschwerlichste für die Deutschen aufbehalten wird, da sie in dem Ruße stehen — der wahrlich unserem Volke nicht zur Schande ist —, daß die deutschen Patres zur Arbeit williger sind. Und so haben wir unsere Mission an solchen Orten, wo es nicht gerade am gemächlichsten ist.“

P. Glandorff hat diesem Ruße Ehre gemacht. Er war nicht zu bewegen, auf der Landreise von Vera Cruz nach Mexiko ein Reittier zu besteigen. Trotz der eben überstandenen Strapazen der Seereise wollte er den ganzen Weg zu Fuß zurücklegen, wie einst die großen Apostel des Herrn, wie ein hl. Paulus und ein hl. Franz Xaver. So hielt er es sein Leben lang.

Und doch bot das Land seiner Wirksamkeit an sich schon Entbehrung genug. Vorerst zwar mußte P. Glandorff seine Studien beenden. Darauf widmete er zehn Monate, wie es Brauch ist in der Gesellschaft Jesu, stiller Zurück-

gezogenheit. Es waren Jahre eifriger Vorbereitung, anhaltenden Gebetes, erfolgreicher Selbstheiligung. Dann aber ging es hinaus in die Berge im Norden Mexikos, zu den Indianern, die aller Liebe der Missionare trosteten.

Tarahumara, viele Tagereisen von der Hauptstadt entfernt, wurde ihm als Arbeitsfeld zugewiesen. Es ist eine Gebirgslandschaft voll wilder Großartigkeit. Aber für den Missionar, bedeuten diese Berge und Abgründe, ihre Felsen und Flüsse ein stetes Opferleben. Kein Pfad führt hindurch; kein Steg überbrückt die tosenden Gießbäche und wasserreichen Flüsse. Bergauf bergab ging die mühsame Wanderung, die Suche nach einem gangbaren Steig zur nächsten Höhe.

Ungleich größere Anforderungen an die Geduld des Glaubensboten stellten die Bewohner dieser unwirtlichen Gegend. Die Indianer von Tarahumara waren berüchtigt wegen ihrer Wildheit. „Es ist diese Nation sehr ungeschlachtet,“ sagt der oben erwähnte Brieffschreiber, „und barbarisch, nicht nur wegen ihrer Grausamkeit, Mordlust und Menschenfresserei, sondern vor allem wegen ihrer Roheit und der Wildheit ihrer Sitten und ihres gar geringen Verstandes. Sie hausen den größten Teil des Jahres in den Wäldern und in Höhlen, die oft ganz unzugänglich sind, und lassen sich schwer für ein seßhaftes Leben gewinnen.“

Der abgelegenste Teil dieser Landschaft wurde P. Glandorff zugewiesen. Tomochic sollte der Mittelpunkt seines Wirkens sein. Zwar

waren die Indianer dort zum Theil getauft; aber die hl. Wasser der Wiedergeburt hatten ihre Herzen nicht gewandelt. P. Glandorff selbst muß bekennen, daß sie nicht nur mitten unter Heiden, sondern oft noch schlechter als die Heiden lebten.

Hier arbeitete P. Glandorff 40 Jahre. Hier wirkte er die Wunder seines Seeleneifers, Wunder christlichen Heldennutes und Wunder der Macht, wie sie Gott durch seine bevorzugten Diener zu wirken sich würdigt. Hier starb er hochbetagt inmitten seines Volkes, das durch ihn zum Christentum bekehrt worden war. —

#### Gebet.

Jesus Christe, der Du uns ohne unser Verdienst die Gnade der Taufe und des wahren Glaubens geschenkt hast, verleihe uns, wir bitten Dich, daß wir dieser Gnaden allzeit dankbar gedenken und ihrer würdig leben, auf daß wir nicht nur selbst das Ziel erreichen, sondern auch durch Gebet und christlichen Wandel recht vielen Unaläubigen und Irraläubigen das Licht des wahren Glaubens erwirken mögen. Der Du lebst und regierst in Ewigkeit. Amen.

Vater unser. Begrüßt seist du, Maria. Ehre sei dem Vater.

Nach Belieben die Litanei und das Gebet um die Heiligensprechung.

\*

Fünfter Tag.

#### Der Apostel der Indianer.

Als P. Glandorff die frohe Nachricht erhielt, daß er als Missionar unter den Indianern

arbeiten sollte, wollte er in heiliger Ungeduld allsobald die Reise antreten. Eine besondere Ausrüstung schien ihm unnötig. Ihm genügten Brevier und Reisestab: für alles andere ließ er Gott sorgen. Seine Obern aber, die Land und Leute besser kannten, versahen ihn mit allem, was zu einer so weiten und beschwerlichen Reise notwendig war.

Dieser Zug ist bezeichnend für P. Glandorff. Er wollte der Bote des armen Heilandes an die armen Indianer sein. Er wollte wie der hl. Paulus Allen Alles werden, den Indianern wie einer aus ihnen. So sollten sie sehen, daß er nicht sich suche und seinen Vorteil, sondern nur ihre Seelen und ihr Glück. So konnte er hoffen, daß sie seine Worte anhören und ihre Herzen der frohen Botschaft öffnen würden. Für Christus wollte er sie ja gewinnen, durch die Christusliebe, die in seinem Herzen brannte.

Er hat es erreicht. Allderinas die Opfer, die er bringen mußte, kennt nur Gott und sein hl. Engel. Es ging langsam. Erst mußte die Scheu vor dem Fremden, das Mißtrauen gegen den Reiken überwunden werden. Dann begann der Kampf gegen die tief eingewurzelten Laster. Wieviel gab es da zu roden in diesen wilden und harten Herzen: den Hohn zum Umherschweifen, zu verderblichem Mißglauben, zu Trunkenheit und Unzucht. Dafür mußte dann christliche Geduld und Tugend eingepflanzt werden.

P. Glandorff's Ausdauer und grenzenlose Geduld brachte das Werk zustande. Aus Wäsdodidicht und dunklen Höhlen führte er die In-



dianer hinaus, viele Tausende, wie er selbst schreibt, zu seßhaftem und geselligem und christlichem Leben. Er baute ihnen fünf Kirchen als ebensoviele Mittelpunkte christlicher Ortschaften, in denen sie den Gefahren des Heidentums entzogen und stets unter seinem Einfluß waren. Aber damit war sein Sieg noch nicht entschieden. Eines Tages waren seine Christen verschwunden, die Dörfer leer. Was war geschehen? Uebermäßig stark war der Drang nach Wildheit und ungebundener Freiheit in den Neubekehrten erwacht. Und so hatten sie ihren Vater verlassen. Aber seiner Liebe konnten sie nicht entfliehen. Von neuem begann P. Glandorff seine Wanderungen, das mühsame Sammeln. Ohne Wehr und Waffen, ohne Groll und Empfindlichkeit geht er den verlorenen Schäflein nach, wie der gute Hirt, ausgerüstet allein mit unbezengtem Mitleid und doppelt großer Liebe. Wieder hat und mahnte er eindringlich und liebevoll, und hatte die große Hirtenfreude, die Seinen zurückzuführen in die sichere Hürde. Aber was hat ihn diese Freude gekostet! Wieviel Noheit und Troß, wieviel Beleidigung, Nachstellung, Mordanschläge mußte seine Liebe erfahren! Aber sie war groß und stark genug, alles zu tragen; sie überwand Gleichgültigkeit, Verachtung und tödlichen Haß. Da staunten selbst die stumpfen Indianer und gaben sich willig dieser Liebe gefangen und der Religion, die solche Liebe lehrt und übt. Da wandelte sich ihr Haß in treue Liebe. P. Glandorff selbst kann berichten, daß die Indianer ihn als ihren Vater lieben.

Dafür wachte er aber auch eifersüchtig über das Wohlergehen und den Ruf seiner Kinder. Einst kam zu ihm in Tomochic ein Fremder zu Besuch. P. Glandorff wollte eben einer Indianerin das Totenamt halten. Vergerlich sagte der Fremde: Aber wozu dieser Aufwand für eine Indianerin! Die Indianer kommen doch alle in die Hölle. — Nein, entgegnete ihm nachdrücklich P. Glandorff, meine Kinder gehen nicht verloren. Damit ging er zum Gottesdienst in die Kirche. Gegen Ende des Requiems betrat auch der Fremde das Gotteshaus. Aber wie erstaunte er und mit ihm alle Anwesenden, als die Tote die Augen öffnete und allen vernehmlich sagte: „O wie schön ist das Haus Gottes droben über den Sternen! Ich hätte es nicht für möglich gehalten, wenn ich es nicht mit eigenen Augen gesehen hätte.“ Sprach und entschlief von neuem im Frieden des Herrn. Das war die Bestätigung der Worte des P. Glandorff.

So melden die alten Berichte. —

#### Gebet.

Jesu Christe, der Du einst gesagt hast: Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber Schaden leidet an seiner Seele, gib, daß wir verstehen lernen, was es ist um unsere Seele und ihr ewiges Glück, damit wir alles tun, um sie für die Ewigkeit zu retten. Der Du lebst und regierst in Ewigkeit. Amen.

Vater unser. Begrüßt seist du, Maria. Ehre sei dem Vater.

Nach Belieben die Litanei und das Gebet um die Heiligprechung.

Sechster Tag.

**Der Mann des Gebetes.**

Das Christentum ist die Religion der Gnade. Alle seine überreichen Gaben sind freie Geschenke der göttlichen Barmherzigkeit. Aber die Gnade verlangt der Menschen Mitwirkung, vor allem ihr Gebet.

Darum waren alle Heiligen Männer des Gebetes, für sich und für die Seelen. Es gibt keinen großen heiligen Missionar, der nicht das Gebet eifrigst geübt hätte. Sie rangen mit Gott um die Seelen. So ein hl. Paulus, der seine Christen so oft eines Gebetes versichert. So ein hl. Franz Xaver, der nächstelang seine Seele in heißem Flehen vor Gott ergoß, um Segen für seine Arbeiten. So auch P. Glandorff.

Das Brevier war sein steter Begleiter. Dessen Psalmen und Hymnen und Lesungen und Gebete sind der Lobpreis, den die hl. Kirche immerdar emporsendet zu Gott. Da wußte P. Glandorff sich vereint mit den Priestern der ganzen Welt, mit so vielen Ordensleuten, die Tag und Nacht dem Herrn Lob singen. Vorn betete er auf ragender, feierlich stiller Berghöhe oder tief unten in einsamer Schlucht, wo der Gießbach sein brausendes Lied sang. Lobet den Herrn, all ihrer Werke seiner Tüdel! Seine Seele hungerte nach dem Verkehr mit Gott. Die Zeit, die ihm seine seelsoralischen Arbeiten übrigließen, verwandte er auf das Gebet, die langen Stunden einsamer Wanderung, die Stunden der Ruhe in Tomochie. Erst mußte

seine Seele sich erquickten, dann durfte auch der Körper der Ruhe pflegen. Wieviel Stunden glühenden Gebetes für seine Indianer mag der stille Winkel gesehen haben, den er sich in seiner Hütte in Tomochie eingerichtet hatte. Wenn die Höhle erzählen könnte, die in einer Felschlucht nahe bei Tomochie gelegen, des Dieners Gottes Lieblingsstätte war, wo er betete und büßte, wie einst der hl. Ignatius in Manresa! Heute noch kennt und verehrt man die „Höhle des P. Glandorff“.

Aber er brauchte keine weltabgeschlossene Zelle, um sich zum Gebete zu sammeln. Gott war in der Mitte seines Herzens. Und deshalb war jede Arbeit, jede Unterhaltung, die er führte, ein Lobpreis Gottes. Die Indianer nannten ihn „den Vater, der immer von Gott spricht“. Gerade so leicht und ungezwungen verkehrte er mit den lieben Heiligen. Wieviel dankte er seiner Mutter, der seltsamen Kunafrau! Sätte er ihrer auch nur einen Tag verabsien können? Seine Reisebegleiter waren die Apostel und Missionare, zumal ein hl. Franz Xaver, dessen Stundengebet er auswendig wußte.

Noch etwas fiel an unserm Vater auf, Indianern und allen, die ihn besuchten. Sein Antlik strahlte von Unschuld und Frieden. Es war eben der Widerschein des Inneren, das nach Pauli Wort zum Tempel geworden, in dem der hl. Geist wohnt mit all seinen Gaben, besonders mit Frieden und Freude.

So sehen wir staunend die Quelle des nimmermüden Seeleneifers. Das ständige Gebet zog

Gottes Gnadentau herab auf den steinigten, scheinbar so unfruchtbaren Boden, daß er dreißig-, sechzig-, hundertfältige Frucht brachte.

Es ist uns vergönnt, einen Blick zu tun in das Gebetsleben des P. Glandorff. In einem Briefe an eine Verwandte, die zu Köln als Karmeliterin lebte, gibt er ihr und ihren Mitschwestern folgende Anweisung: Sie sollten mit lebendigem Glauben tiefinnerlich davon überzeugen sein, daß alles, was sich in dieser Welt zutrage, entweder auf Anordnung oder doch mit Zulassung Gottes geschehe. Deshalb sollten sie sich in allem aus ganzem Herzen dem göttlichen Willen anheimgeben und mit dem Heiland sprechen: „Ja, Vater, denn also ist es wohlgefällig vor Dir!“

**Gebet.**

Jesu Christe, der Du uns Vorbild und Lehrer im Gebet geworden bist, gib uns durch die Fürbitte Deines Dieners Hermann, der sein ganzes Leben hindurch so treu das Gebet geübt hat, die Gnade, jederzeit mit kindlichem Vertrauen und vollkommener Hingabe das zu erstehen, was zu unserem ewigen und zeitlichen Heile notwendig ist. Der Du lebst und regierst in Ewigkeit. Amen.

Vater unser. Begrüßt seist du, Maria. Ehre sei dem Vater.

Nach Belieben die Litanei und das Gebet um die Heiligensprechung.

\*

Siebenter Tag.

**Opfer und Buße.**

Gebet ist eine Hauptwaffe des Missionars, das eigene Gebet wie das seiner Verwandten und Freunde, all der Helfer in der Heimat und der ganzen betenden Kirche. Aber Gebet allein genügt ihm nicht. Seitdem unser Herr den Kreuzweg gemandelt ist und uns am Kreuze erlöst hat, müssen alle, die ihm im Werke der Seelenrettung helfen wollen, teilnehmen an seinem Kreuz in besonderer Weise, in ihrem Fleische ergänzen, was dem Leiden Christi fehlt, wie St. Paulus jagt. So erklärt sich die Tatsache, daß die Heiligen, die ja alle nach Gottes Plan mithelfen sollen zum Heile der Seelen, so viel Leiden zu tragen haben. Das Opfer ist eben das zweite große Mittel der Seelenrettung.

In Opfern hat es P. Glandorff nicht gefehlt, nicht an freiwilligen, nicht an notwendigen, die Gott ihm sandte, die oft so schwer, so drückend waren. Als er das Missionsleben wählte, wußte er, daß er damit überreiche Opfer auf sich nahm. Aber er umfaßte sie aus ganzer Seele. Tomochic bedeutete für ihn den Verzicht auf alle Bequemlichkeiten des Lebens, in Speise und Trank, in Kleidung und Wohnung. Dafür tauschte er das rastlose Wanderleben ein in den unwegsamen Bergen, fern von seinen Mitbrüdern, angewiesen auf den Verkehr mit den Indianern, die noch so unempfänglich waren für alles Höhere. Aber alle diese Opfer genügten seinem Bußgeist nicht. Das heilige Mißtrauen gegen sich selbst, der

Durst nach dem Heile der Seelen, der Drang nach Verähnlichung mit Christus ließen ihn nicht ruhen. Nach seinem Tode fand man einen Teil der Buzwerkzeuge, die oft gebrauchten „Waffen des allzeit kampfbereiten Soldaten Jesu Christi“, wie ein Zeitgenosse sie nennt. So konnte er inmitten des verdorbenen Heidentums den strahlenden Glanz der Herzensreinheit unverfehrt bewahren und die wunderbare Blume der Jungfräulichkeit heimisch machen in den rauhen Bergen Tarahumaras. So ward sein Flehen in den Augen Gottes unwiderstehlich. Mit Not und Schmerz erkaufte er die Seelen und ihr ewiges Glück.

Aber es gab noch schwereres als freiwillige Armut und strenge Zucht, nämlich die Schickungen und Zulassungen Gottes, die sein Apostelherz trafen. Schmähungen und Verleumdungen, Backenstreichs und Anschläge auf sein Leben trug er leicht. Das waren ja nur Anzählungen auf die Erfüllung seines sehnlichsten Wunsches: Sterben für Christus. Das große Kreuz des Missionars, unter dessen Last auch ein hl. Franz Xaver fast erlag, ist die Erfolgslosigkeit, wenn Nachlässigkeit und Böswilligkeit seine besten Absichten durchkreuzt, wenn Gottes Ehre und das Heil der Seelen menschlichen Interessen geopfert wird, wenn Vergernisse die Frucht langer Jahre vernichten. Wie litt sein Herz unter der Flucht der Christen in die Wildnis! Was hat er es sich kosten lassen, sie zurückzuführen! Noch Schlimmeres wartete auf ihn. Heidnische Nachbarstämme, wilde Apachen,

drangen in seine Christendörfer, raubten, plünderten und brannten Häuser und Kirchen nieder. Von Mexiko kam trotz aller Bitten keine Hilfe. Wie hat sein Herz geblutet, da er ohnmächtig sein Werk und die Seelen in Gefahr sah. Ein gnädiges Schickal hat ihn davor bewahrt, noch zu erleben, wie die blühenden Missionen ihrer Glaubensboten beraubt wurden. Wenige Jahre nach P. Glandorffs Tode wurden die Jesuiten aus Spanien und aus allen spanischen Kolonien vertrieben, bald danach der Orden aufgehoben.

#### Sebet.

Herr Jesu Christe, der Du die Welt durch Dein hl. Kreuz erlöst hast, gibt uns die Gnade, nach dem Vorbilde Deines Dieners Hermann alles Leid und Kreuz geduldig zu tragen, aus Liebe zu Dir, zu unserm Heile und zum Nutzen so vieler verlassener Seelen in den Ländern des Heidentums. Der Du lebst und regierst in Ewigkeit. Amen.

Vater unser. Begrüßt seist du, Maria. Ehre sei dem Vater.

Nach Belieben die Vitanei und das Gebet um die Heiligspredung.

\*

Achter Tag.

#### Der Wundertäter.

Kein Gebet ist vergebens, kein Opfer umsonst. Alles dient der Ehre Gottes und der Mehrung seines Reiches hienieden. Das stille Ave Maria und das Scherflein der Witwe, von

dem nur der Vater im Himmel weiß, taucht vielleicht fernab wieder auf als Befehrigungsgnade für eine verirrete Seele. Das ist die Wirkung der gottgewollten Gemeinschaft der Heiligen. So jagt uns der Glaube.

Sie und da aber zeigt uns Gott die Wirksamkeit des fürbittenden Gebetes und die Verdienste des Beters auf außergewöhnliche Weise, durch Wunder.

P. Glandorff war nach den Berichten der Zeitgenossen überreich an Wundern. Es möchte fast scheinen, als ob Gott ihn auf diese Weise dafür belohnen wollte, daß er so treu den Spuren des hl. Franz Xaver gefolgt ist. Die Mitwelt wenigstens hat ihn wohl besonders seiner Wunder wegen den zweiten Franz Xaver genannt. Daß diese Ueberzeugung allgemein war, bei den Indianern und Weißen, bei seinen Mitbrüdern so gut, wie bei den Auswärtigen, ist nicht zu bezweifeln. Es gab Wunder, die sich jahrelang wiederholten, wie z. B. seine „Schnellfüßigkeit“. Bis ins Greisenalter hinein hat P. Glandorff alle Wege zu Fuß zurückgelegt. Kein Berg war ihm zu hoch, kein Felsen zu steil, keine Schlucht zu tief und zu jäh, wenn es eine Seele galt. Seine Indianer blieben entsezt zurück, P. Glandorff aber überwand spielend alle Hindernisse, und zwar in unglaublich kurzer Zeit. Er ging trockenen Fußes über Gießbäche und breite Ströme. Er ließ seine Begleiter vorausreiten und war doch lange vor ihnen am Ziel, ohne eine Spur von Erschlaffung und Anstrengung. Er lieb dem Indianer, der über-

müdet zusammenzubrechen drohte, seine Sandalen, und siehe da, der Indianer fühlt sich frisch wie beim Ausbruch. In wasserloser Wüste pflicht er von einem Baum niegeesehene Früchte, mit denen der ihn begleitende Indianer seinen Durst stillt, und von denen er noch mitbringt zu seinen Stammesgenossen. Da er aber neugierig und voll Verlangen nach dem köstlichen Baume zurückkehrt, findet er nichts als Blätter an seinen Zweigen. P. Glandorff mehr für sich und seine Indianer auf wunderbare Weise den Mundvorrat. Er sieht, was sich in weit entfernten Gegenden zuträgt und mahnt durch einen Eilbrief einen Mitbruder, trotz aller Hindernisse seine Reise zu beschleunigen. Und da der Missionar am bezeichneten Orte anlangte, kann er gerade noch durch gütliches Zureden einen blutigen Aufrstand der Indianer verhindern, von dem P. Glandorff, als er den Brief schrieb, nichts wissen konnte. Ebenso klar lieft er in den Seelen seiner Weichtfinder, denen er vergessene Sünden offenbart. Sein Blick dringt in die Zukunft; seinen eigenen Tod hat er lange vorher angekündigt.

Aber alle diese Wunder waren keine Schaustücke; sie standen im Dienste seines apostolischen Amtes. Wie oft kam es vor, daß der Tod warten mußte, bis P. Glandorff seinen Indianern die letzten Tröstungen der hl. Religion gespendet hatte. Kranke, die taaelang heimußlos waren, erlangten in seiner Gegenwart das Bewußtsein wieder und starben unter seinem Beistand im Frieden des Herrn. Das waren P. Glandorff

dorffs Freudentage. Da schlug sein Herz schneller in demüthigem Danke gegen Gott, dem er alles treulich wiedergab. Er selbst blieb der einfache schlichte Missionar von Tomochic. Sein Bestreben ging dahin, alles zu verbergen, was ihm Ehre einbringen konnte. Gott und seine größere Ehre und sein Reich in den Menschen-seelen, das waren die Ziele seines Wirkens. Er selbst schalt sich den unnützen Knecht, der tat, was er konnte und sollte.

Dennoch drang er Auf seiner Wunder über die hohen Berge von Tarahumara bis nach Mexiko, ja über das Meer bis nach Spanien und Deutschland. Heute noch, nach über 160 Jahren, kennt man in Mexiko den Wunder-täter und die Stätten seines Wirkens. —

So wird der geehrt, den Gott ehren will. —

#### Gebet.

O Gott, der Du diejenigen ehrt, die Dich verherrlichen, gib uns die Gnade, daß auch wir in unsern Anliegen und zumal in den Nöten der Seele die mächtige Fürbitte Deines Dieners Hermann erfahren mögen. Durch Christum unsern Herrn. Amen.

Vater unser. Begrüßt seist du, Maria. Ehre sei dem Vater.

Nach Belieben die Litanei und das Gebet um die Heiligprechung.

\*

Neunter Tag.

#### Heiliger Tod.

Wie das Leben, so der Tod. P. Glandorff hatte im Leben den hl. Franz Xaver nach-

geahmt; er wollte ihm auch im Tode ähnlich sein, wollte ebenso arm und verlassen sterben wie der Apostel Indiens auf der öden Insel Sanzian.

Während der langen Krankheit wies er beharrlich jede außergewöhnliche Hilfe zurück. Nur ein Indianer durfte ihn bedienen. Erst als sein Tod bevorstand, ließ er einige Mitbrüder benachrichtigen, daß sie kämen und ihm die Serbekramente spendeten.

Sie eilten sogleich herbei und fanden auf armem Lager einen Heiligen. Inmitten der Leiden sprach heilige Freude und Sehnsucht aus seinen Augen und aus seinen Worten. Es war ja die Zeit gekommen, da er das Zelt der Wanderschaft hienieden abbrechen sollte, um ein-zugehen in die Heimat, in das Vaterhaus Gottes. Mit glühender Andacht empfing er die hl. Sakramente, die letzten Beweise der mütterlichen Sorae der hl. Kirche, die er so kindlich liebte. Sein Heiland, sein Meister, für den er gearbeitet und gelitten hatte, kehrte zum letzten Male bei ihm ein. „Seele Christi, heilige mich!

... In der Stunde meines Todes rufe mich!“ So betete er mit dem hl. Ananias, dem Stifter seines Ordens. Ein Aufleuchten aing über seine Züge. Annia fest umklammerten seine Hände das Kreuzbild, sein Banner in vielen Kämpfen, jetzt sein Schutz und seine Hoffnung. Und so aob er seine reine Seele dem Schöpfer zurück, ruhig und friedlich, voll Ergebung und heiliger Liebe, am 9. August 1763.

Selig, die im Herrn sterben!

Schon zu Lebzeiten hat man die Briefe des P. Glandorff wie Reliquien aufbewahrt und heilig gehalten. Mit seinem Tode wurde das Verlangen nach Andenken an ihn allgemein. Im Jahre 1764 schrieb sein deutscher Landsmann, P. Bartholomäus Braun, einen ausführlichen Bericht über das Wirken des P. Glandorff in Mexiko, dem manche der mitgetheilten Einzelheiten entnommen sind. Darin erzählt er auch von der allgemeinen Verehrung, die P. Glandorff genießt. Schon sammelte man Almosen, um die Kosten des Heiligensprechungsprozesses zu bestreiten.

Die Bemühungen haben damals nicht zum Ziel geführt. Die Vertreibung der Jesuiten mußte sie vereiteln. Und dennoch hat Gott die Verehrung wach gehalten. An seinem Grabe, in der Kirche von Tomochic, weinten und beteten seine Indianer. Später wurden seine Gebeine in der bischöflichen Kapelle der Villa de Guadalupe beigesetzt. Hoffen wir, daß sie recht bald feierlich erhoben werden können, um der öffentlichen Verehrung ausgestellt zu werden! —

**Gebet.**

O Gott, in dessen Hand unser Leben und unser Sterben steht, verleihe uns auf die Fürsprache Deines Dieners Hermann die Gnade eines glückseligen Todes, auf daß wir uns mit ihm Deiner Anschauung erfreuen mögen in alle Ewigkeit. Amen.

Vater unser. Begrüßt seist du, Maria. Ehre sei dem Vater.

Nach Belieben die Litanei und das Gebet um die Heiligensprechung.

**Gebet um die Heiligensprechung des Dieners Gottes.**

Du hast, o Gott, in Deiner Weisheit und Liebe angeordnet, daß Deine lieben Heiligen uns Vorbild und Schützer seien, und daß in neuen Nöten uns neue mächtige Helfer erstehen. Und so wenden wir uns in der argen Not unserer Zeit an Deine väterliche Barmherzigkeit und bitten Dich, daß Du Deinen Diener Hermann mit unserer besonderen Obhut betrauen wollest. Deine Vorsehung hat das Andenken an den großen Apostel Mexikos wach gehalten, hat die Verehrung neu geweckt und gestärkt. Vollende, wir bitten Dich, Dein Werk. Laß uns die Freude zuteil werden, daß wir ihn bald der Ehre der Altäre teilhaft sehen. Mit uns flehen die Gläubigen Mexikos; sie eifern für die Ehre ihres Apostels, wir für die Verherrlichung eines Missionars aus unserer Mitte, dessen Beispiel uns Ansporn sein soll zu einem heiligen, Dir und Deiner hl. Kirche geweihten Leben.

Heilige Maria, deren Liebling P. Hermann zeitweilig war, hilf uns bitten! Dir kann dein göttlicher Sohn nichts versagen. Hl. Paulus, hl. Franz Xaver, die er im Leben so eifrig verehrt, so treu nachgeahmt hat, vereinigt euer Flehen mit unsern schwachen Gebeten zur Ehre Gottes und zum Heile der Seelen. Amen.

Mit kirchlicher Approbation und Verleihung von 50 Tagen Ablass.

D s n a b r ü c k , 4. August 1921.

† Wilhelm,  
Bischof.

**Litanei.**

Herr, erbarme Dich unser!  
 Christe, erbarme Dich unser!  
 Herr, erbarme Dich unser!  
 Christe, höre uns!  
 Christe, erhöre uns!  
 Gott Vater vom Himmel, — erbarme Dich unser!  
 Gott Sohn, Erlöser der Welt,  
 Gott Heiliger Geist,  
 Heilige Dreifaltigkeit, ein einiger Gott, —  
 erbarme Dich unser!  
 Heilige Maria, — bitt für uns!  
 Heiliger Paulus,  
 Heiliger Franz Xaver,  
 Guter Vater Hermann,  
 Du Vorbild der christlichen Liebe,  
 Du seeleneifriger Apostel,  
 Du unermüdlicher Guter Hirt,  
 Freiwillig arm aus Liebe zu den Seelen,  
 Voll Geduld und Erbarmen gegen die armen  
 Sünder,  
 Du Gnadenkind Marias,  
 Du Verehrer des hl. Paulus,  
 Du treuer Sohn des hl. Ignatius,  
 Du Nachahmer des hl. Franz Xaver,  
 Deffen Leben sich ganz verzehret im Dienste Jesu  
 Christi, seines Herrn,  
 Deffen Vertrauen auf Gottes Vatergüte nie ge-  
 täuscht wurde,  
 Du Vorbild aller christlichen Tugenden,  
 Du Spiegel der Reinheit und Demut,  
 Du Mann des Gebetes,

Du erfolgreichster Missionar der Indianer,  
 Du großer Wandertäter,  
 Sei uns gnädig, — verschone uns, o Herr!  
 Sei uns gnädig, — erhöre uns, o Herr!  
 Von aller Sünde, — erlöse uns, o Herr!  
 Von allen Gefahren des Leibes und der Seele,  
 Von allem Undank für Deine Wohlthaten,  
 Von aller Gleichgültigkeit gegen die Religion  
 und die hl. Kirche,  
 Von verkehrter Anhänglichkeit an irdische Güter,  
 Von der Verachtung Deiner Gnaden und Ein-  
 sprechungen,  
 Von dem ewigen Tode,  
 O Du Lamm Gottes, das Du hinwegnimmst die  
 Sünden der Welt, — verschone uns, o Herr!  
 O Du Lamm Gottes . . . — erhöre uns, o Herr!  
 O Du Lamm Gottes . . . — erbarme Dich unser,  
 o Herr!  
 Christe, höre uns!  
 Christe, erhöre uns!

Vater unser.

Lasset uns beten! O Gott, der Du Deinen  
 Diener Hermann durch Tugend und Wunder-  
 gabe ausgezeichnet hast, gib, daß wir uns all-  
 zeit seiner Fürsprache erfreuen mögen. Durch  
 Christus, unsern Herrn. Amen.

Mit kirchlicher Approbation und Verleihung von  
 50 Tagen Ablass.

Dsnabrück, 4. August 1921.

† Wilhelm,  
Bischof.

\*



## Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Einleitung: Der Franz Xaver Mexikos . . . . .	3
Erster Tag: Barmherzige Liebe . . . . .	6
Zweiter Tag: Der Beruf . . . . .	7
Dritter Tag: Die Torheit des Kreuzes . . . . .	9
Vierter Tag: Tarahumara . . . . .	12
Fünfter Tag: Der Apostel der Indianer . . . . .	14
Sechster Tag: Der Mann des Gebetes . . . . .	18
Siebenter Tag: Opfer und Buße . . . . .	21
Achter Tag: Der Wundertäter . . . . .	23
Neunter Tag: Heiliger Tod . . . . .	26
Gebet um die Heiligspredung des Dieners Gottes . . . . .	29
Litanei . . . . .	30

---